



BETTINE REICHELT (HRSG.)

Wenn
der Himmel
die Erde
heute küsst...

GESCHICHTEN
ZUR WEIHNACHTSZEIT



Wenn der Himmel
die Erde heute küsst...

BETTINE REICHELT (HRSG.)

Wenn
der Himmel
die Erde
heute küsst...

GESCHICHTEN
ZUR WEIHNACHTSZEIT



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig



BETTINE REICHELT,

Jahrgang 1967, studierte Evangelische Theologie in Leipzig. Sie arbeitet teils als Pfarrerin, teils als freie Autorin und Lektorin. Sie ist Mitglied im Verband deutscher Schriftstellerinnen und Schriftsteller (VS) und dem Friedrich-Bödecker-Kreis Sachsen e. V. Seit 2014 arbeitet sie regelmäßig mit dem Fotografen Fabian Haas zusammen. Bei der EVA erschienen von ihr eine Max-Reger- sowie eine Philipp-Melanchthon-Biographie.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2016 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Gesamtgestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig
Druck und Binden: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-374-04427-6
www.eva-leipzig.de

VORWORT



*Wenn heute der Himmel die Erde küsst,
dann weißt du, dass bei dir ein Engel ist.
Er sagt zu dir zärtlich: Fürchte dich nicht!
Geh mutig ins Neue, dein Weg führt ins Licht.*



Weihnachten. Gott wird Mensch. Jesu Geburt im Stall. Was für eine große, was für eine wunderbare Geschichte. Und doch: Manchmal ist sie uns zu groß, zu wunderbar. Wir können die Tiefe dessen, was in ihr steckt kaum fassen.

Deshalb ist die Advents- und Weihnachtszeit nicht nur die Zeit dieser einen großen, wunderbaren Geschichte sondern auch die Zeit der vielen kleinen Geschichten. Leichte Gedichte, unscheinbare Erzählungen, die versuchen einzelne kleine Aspekte der großen Geschichte aufleuchten zu lassen, von ihr her ein bescheidenes Licht auf diese heilige Zeit zu werfen.

Sie tun das, indem sie großen Worten wie Segen, Gottesnähe, Vergebung, Friede, Liebe, Freiheit oder Gerechtigkeit ein konkretes Gesicht geben.

Die Geschichten und Gedichte in diesem Buch sind genau solche kleinen Texte. Ich hoffe, dass sie es schaffen auf ihre je ganz eigene Weise Glanz in Ihre Vorweihnachtszeit zu bringen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit.

Bettine Reichelt



INHALT



Christa Spilling-Nöker	Gesegnet sei dein Advent 8
Andreas Malessa	Die »Ja-Aber-Zeit« 9
Maria Branowitzer-Rodler	Die Weihnachtsgans 16
Doris Bewernitz	Der Fleck 18
Kerstin Hensel	Advent 23
Selma Lagerlöf	Ein Weihnachtsgast 30
Reinhard Bäcker	Einen Engel wünsch ich mir 40
Corinna Antelmann	Die Sache mit der Ewigkeit 42
Bettine Reichelt	Der Kanarienvogel auf dem Weihnachtsberg 59
Eva Zeller	Die Hebamme des Herrn 64
Elke Bräunling	Eine schöne Bescherung 67
Karl Heinrich Waggerl	Der Tanz des Räubers Horrificus 72
Bettine Reichelt	Weihnachtswunsch 75
Titus Müller	So weit wie die Sterne 76
Petra Steps	Weihnachtsfrieden 84
Uwe Stöß	Ein toller alter Mann 93
Dietrich Mendt	Das andere Weihnachten 100
Petra Franke	Ein unverhoffter Gast 104
Markus Walther	Der Astronaut im Himmel 111
	Weihnachtsseggen 115

CHRISTA SPILLING-NÖKER

GESEGNET SEI DEIN ADVENT



Ich wünsche dir eine ruhige Adventszeit,
Tage, in denen du zur Ruhe kommst,
dein Leben zu bedenken und dich zu besinnen auf das,
was dir im vergangenen Jahr geglückt,
aber auch das, was misslungen ist
und was du in Zukunft anders machen willst.

Ich wünsche dir eine frohe Adventszeit,
in der du Zeit findest, mit Muße und innerem Frieden
über deine Beziehungen nachzudenken,
um voller Bedacht und Liebe deine Geschenke auszuwählen
und die Wahl deiner Worte zu überlegen,
die du in Briefen und Karten verschickst.

Ich wünsche dir eine gesegnete Adventszeit,
in der du dich in deinen Gedanken und Gefühlen
behutsam einlassen kannst
auf die Botschaft von Versöhnung und Frieden
und sie in ersten Schritten in deinem Leben umzusetzen
vermagst.



ANDREAS MALESSA

DIE »JA-ABER-ZEIT«



Erklären Sie das mal jemandem! Dass man den Vorweihnachtsrummel mitmacht, aber eigentlich dagegen ist. Dass die Pfarrer von einer besinnlichen Feierstunde zur nächsten hetzen, aber überall stille Nachdenklichkeit empfehlen müssen. Machen Sie mal plausibel, dass so ein Geistlicher gegen den Kaufrausch und für das »Wesentliche« predigt, aber im Wesentlichen an jedem Adventssamstag durch die Kaufhäuser pflügt wie alle anderen auch. Dass er die kerzenromantische Schönheit des Brauchtums gut findet, aber die spirituelle Sinnentleerung des Festes schlecht. Kurz: Rüdiger fühlte sich ab Ende November meist mies. Er empfand, tja, wie sollte er sagen, eine Art Glaubwürdigkeitskrise bei andauerndem Erklärungsnotstand.

Als Pfarrer ermahnte er seine Frau und seine zwei Söhne zwar, die irrwitzige Größer-Schöner-Teurer-Spirale beim Geschenkemachen nicht mitzumachen – aber was sollte er machen? Was sollte er machen, wenn man ihm sündhaft teure Rotweine, silberne Füllfederhalter, Virenschutzprogramme und Hörbuch-CDs schenkte? Musste er sich da nicht revanchieren?

Sollte er undankbar sein, dass ihm Schreibwarenhändler und Krankenhausdirektoren, zufriedene Teilnehmerinnen von Studienreisen und wohlhabende Kirchenchorsänger »kleine Aufmerksamkeiten« zusteckten, die im heimischen

Wohnzimmer sofort die spöttische Aufmerksamkeit von Herbert und Susanne erregten?

Herbert und Susanne waren Freunde. Fast zehn Jahre älter als sie. Nicht wirklich eng befreundet, aber doch als sporadische Gäste geschätzt wegen ihrer unkonventionellen Ansichten.

Alle vier saßen beim Espresso nach dem Essen. Ein endlich terminfreier ruhiger Sonntagabend am ersten Advent sollte friedlich ausklingen. Teelichte illuminierten jedes Fensterbrett. Tannenzweige winkten aus den Winkeln der Schrankwand.

»Nicht mit mir, hab ich dem Edeka-Pächter gesagt. Wenn Anfang September in seinen Regalen die Nikoläuse und Lebkuchenherzen das Ende der Sommerferien ankündigen, dann ...!«

Wie energisch Susanne so etwas sagte, das gefiel Rüdiger insgeheim.

»... dann brauchen wir weihnachtsfreie Zonen. Rauchfreie haben wir inzwischen ja überall.«

Sie hatte es nach Jahrzehnten als Heilpädagogin bis zur Dozentin an einer kirchlichen Fachhochschule gebracht. Hatte Alice Schwarzer mal persönlich getroffen und wäre gerne als Frauenbeauftragte in Herberts Firma gegangen. Herbert war Betriebsratsvorsitzender in einem Hightech-Konzern und pflegte, auch äußerlich, die Aura des Spät-68ers. Weißgrauer Fünftagebart, kreisrunde Brillengläser, weiter Pullover über ausgewaschenen Jeans. Zumindest wenn er zu Besuch war.

»Dieses Jahr machen wir ernst!«, grinste Herbert und friemelte seinen Halfzware-Tabak ins Zigarettenpapier.

»Dieses Jahr lassen wir uns weder einlullen noch abzocken von der ganzen Weihnachtsorgie. Gut fand ich ja, was eure Gemeinde da neulich veröffentlicht hat ...«.



Roswitha zögerte beim Zuckernachfüllen und schaute ihren Mann fragend an. Rüdiger erinnerte sich nicht, irgend etwas Kritisches zu Weihnachten veröffentlicht zu haben.

»Na, was Mitte November im Briefkasten lag ...«, Susanne kramte in ihrer wollenen Handtasche mit indianischem Webmuster nach einem Brief.

»Hier: die sogenannte Handreichung des Umweltbeauftragten der Kirchen: Lametta enthält 98 Prozent Blei, Christbaumkugeln sind aus cadmiumhaltigen Schwermetallen und Wunderkerzen verbreiten giftiges Barium-Nitrat. Nur die heimische Rotfichte dekoriert mit Strohsternen, Äpfeln und Bienenwachs-Kerzen wäre ein schöpfungsschonender Weihnachtsschmuck!«

Rüdiger seufzte auf. »Ja, ja, im Prinzip schon«, wollte er sagen, »aber ...«.

Wie er zur Weihnachtszeit immer »Ja, aber« sagen wollte.

»Und dass dieser schädlich dekorierte Tannenbaum an und für sich gar kein christliches Symbol ist, steht auch drin. War mal ein germanisch-heidnischer Fetisch oder so was. Wintersonnenwende, Wotan, nordische Mystik, verstehst du?« Susanne kicherte und faltete die Handreichung wieder zusammen.

»Na ja, ...«, beschwichtigte Rüdiger, »aber ... aber ein christianisierter heidnischer Baum ist doch auch ...«.

Schon wieder hatte er »ja, aber« gesagt. Wie immer um diese Jahreszeit.

Er wurde unterbrochen.

»Bei uns in der Firma ...«, kicherte jetzt auch Herbert und ließ mit einem kräftigen Zug sein krummes Tabakröllchen aufglühen, »bei uns geht gerade so eine Nikolaus-Verarsche aus dem Internet rum: Der Schlitten des Nikolaus müsste rund 378.000 Tonnen Geschenke transportieren, wenn er jedem Kind aus den christlichen Familien der

Weltbevölkerung auch nur 1 Kilogramm Spielzeug bringt! Ein gesundes Rentier kann ca. 175 Kilogramm ziehen, also bräuchte der Nikolaus etwa 216.000 Rentiere am Gespann. Deren addiertes Eigengewicht im vollen Galopp plus die Nutzlast des Schlittens ergäbe im All als beschleunigte Gesamtmasse eine Geschwindigkeit von 1040 Kilometer-pro-Sekunde! Das heißt: Die Viecher würden bei Eintritt in die Erdatmosphäre an ihrem eigenen Luftwiderstand verglühen. Den korpolenten Nikolaus würde es mit einem Druck von 20,6 Millionen Newton an die hinter ihm gestapelten Geschenke nageln!«

Die beiden lachten. Herbert über seinen eigenen Witz. Susanne über so viel auswendig gesagte Zahlen. Rüdiger über die Vorstellung an sich.

Er griff zum Espresso-Tässchen. »Na ja, hehe, aber ... komischerweise lieben wir selbst noch den verglühenden Nikolaus mehr als alle kalten Lehrsätze der Physik.«

Wie er immer zu Weihnachten »Ja, aber ...« sagte.

»Aber jetzt mal Spaß beiseite«, schaltete sich seine Frau überraschend ein. »Wenn ich mir überlege, wie viele zigtausend getrennt Lebende und Geschiedenen sich in der Adventszeit um das Besuchsrecht ihrer Kinder zanken! Wie viel Gezerre es gibt um den Heiligabend-Aufenthalt der Scheidungsofper, dann ...«.

»Dann müsste man Weihnachten aus humanitären Gründen abschaffen, genau!«, setzte Herbert ihren Satz fort und drückte seine Zigarette aus, »und wie viele Rechtsanwälte ihren Dezemberlohn damit verdienen, diese weihnachtlichen Besuchs-Modalitäten zu erzwingen – es kotzt einen an!«

Rüdiger wurde es unwohl. Die plötzliche Zustimmung seiner Gattin zu diesen weihnachtsfeindlichen Attacken verwirrte ihn.

»Nun ja, das ist die eine Seite, aber ...«.